

Bern



Sturmschäden im Tierpark Dählhölzli
Der Sturm hat die Wolfsanlage zerstört.
Gestern ist die neue eröffnet worden. 19

Nur an Glanztagen in die Berge

Trotz viel Schnee und einem vielversprechenden Start ziehen Berner Oberländer Skigebiete eine durchgezogene Zwischenbilanz für die aktuelle Saison. Gründe dafür sind die Winterstürme, das Wetter und - die Wetterprognosen.

Naomi Jones und Simon Gsteiger

Schon lange war der Winter nicht mehr so schneereich wie heuer. Eingeschnete Touristen in den Bergen und Schneechaos in der Stadt. Die Skigebiete im Berner Oberland dürften jubeln, könnte man meinen. Doch dem ist nicht so.

Nicolas Vauclair, Geschäftsführer der Lenker Bergbahnen, ist enttäuscht. «Im Moment bin ich nicht wirklich zufrieden», sagt er. Gegenüber dem letzten Jahr seien die Zahlen Ende Februar nur wenig besser. Und das, obwohl die Saison vielversprechend begann. Das Skigebiet ist seit Anfang Dezember offen, und die Pisten seien hervorragend. «Wir hatten alle Bedingungen für einen super Winter», sagt Vauclair.

Sturm und hohe Schneefallgrenze

Doch im Januar seien die Bahnen wegen der Stürme Burglind, Evi und Friederike während sieben Tagen stillgestanden. Im Februar habe es praktisch keine schönen Wochenendtage gegeben, und auch die beste Ferienwoche sei wetterbedingt enttäuschend ausgefallen. Der Ertrag von 13 Millionen Franken sei zwar solide. «Aber angesichts des guten Anfangs hätte ich mir mehr erhofft», sagt Vauclair. Ein gutes Ergebnis würde dem Betrieb ein Polster für einen besonders schlechten Winter verschaffen. Einen solchen gab es vor elf Jahren. «Doch letztes Jahr hatten wir schönes Wetter und keinen Schnee, dieses Jahr haben wir viel Schnee und schlechtes Wetter.»

Schwerer traf es die Skiregion Wiriehorn. Grund dafür ist ihre Lage: Denn trotz der starken Schneefälle kam das Skigebiet nicht in den Genuss davon. Ein Grossteil der Pisten liegt unterhalb von 1800 Metern - auf dieser Höhe lag oft die Schneefallgrenze. Obwohl der Start «fulminant» gewesen sei, sei die Saison alles in allem durchgezogen, bilanziert Marina Schmolli, Co-Geschäftsführerin der Wiriehornbahnen.

Ganz anders wird die Saison im Skigebiet Schilthorn beurteilt. Der Winter verlaufe bislang «sehr erfreulich», lautet die Auskunft bei der Medienstelle der Schilthornbahn. «Es hat so viel Schnee wie schon lange nicht mehr.» Deshalb habe man den Snowpark vergrössern und grössere Schanzen bauen können.

Macht der Wetterprognose

Auch Marco Luggen von den Jungfrau-bahnen beurteilt die laufende Skisaison vorsichtig positiv. «Sie ist ein wenig besser als im Vorjahr», sagt er. Luggen hofft noch auf schöne März- und Apriltage. Im Jungfrau-gebiet schliessen die Lifte erst nach den Frühlingferien am 22. April.



Manchmal ist es fast schon paradox: Dann ist es in den Bergen schön - wie hier in Grindelwald - und im Flachland glaubt man, das Wetter sei schlecht. Foto: (Keystone)

«Heute ist es traumhaft», sagte er gestern. Und auch für das Wochenende erhofft er sich trotz angekündigten Wolken gute Verhältnisse. Denn bei Föhn-lage sei das Wetter in den Bergen meist besser als vorhergesagt. «Schreiben Sie das ruhig in die Zeitung», sagt er. Denn noch wichtiger als das tatsächliche Wetter seien unterdessen die Wetterprognosen. Diese seien mittlerweile ein «extremer Treiber» der Besucherzahlen. «Was Meteo am Dienstag ankündigt, spüren wir am Wochenende - unabhängig vom realen Wetter.» Wenn Sonne angekündigt sei, bringe dies viele Besucher, auch wenn der Himmel bewölkt sei. Umgekehrt blieben die Pisten trotz blauem Himmel leer, wenn am Dienstag Niederschläge angekündigt würden. Richtig gut

besucht sei das Skigebiet nur an schönen Tagen, die auf gute Wetterprognosen folgen. «Dann kommen dreimal mehr Gäste als bei schönem Wetter und schlechter Prognose.» Früher waren die Skigebiete laut Luggen weniger von den Prognosen abhängig. «Die Leute entschieden kurzfristiger als heute und aufgrund des tatsächlichen Wetters.»

Widerspricht diese Beobachtung nicht dem Umstand, wonach viele Leute sich möglichst lange nicht festlegen wollen? Heute gebe es sehr viele Möglichkeiten, die Freizeit zu gestalten, sagt Luggen. Gerade das Wochenende planten die Menschen bereits ab Mitte der Woche oder noch früher. «Weil es so viele Alternativen gibt, kommen die Leute nur an Glanztagen in die Berge.»

Wiriehornbahnen

Sanierung auf «sehr guten Wegen»

Private Investoren helfen dem Oberländer Skigebiet wieder auf die Beine.

Noch befindet sich die Wiriehornbahnen AG in der Nachlassstundung. Es sei aber nur noch eine Frage der Zeit, bis diese aufgehoben werde, sagt Geschäftsführerin Marina Schmolli. «Unsere Sachwalterin ist daran, einen Bericht zuhanden des Gerichts zu erstellen.» Das Regionalgericht Oberland werde diesen absegnen, um die Nachlassstundung auf-

zuheben. Die Sanierung sei aber zu grossen Teilen abgeschlossen und auf «sehr guten Wegen». Vornehmlich private Investoren haben dem Skigebiet im Diemtigtal geholfen.

Warme Winter und ausbleibender Schneefall über mehrere Jahre brachten die Skiregion in eine finanzielle Schief-lage. Vergangenen Herbst konnte sie den Konkurs gerade noch abwenden. Zusammen mit der Volkswirtschaftsdirektion hat sie darauf einen Sanierungsplan ausgearbeitet, der auf fünf Jahre angelegt ist. (gss)

Wahlen Das Propagandamaterial für die Berner Grossratswahlen ist eingetroffen und soll bei der Entscheidung helfen. Doch die Parolen taugen dafür immer weniger. Wichtiger sind Hobbys, das Aussehen und die Wahl der Genussmittel. *Andres Marti*

Hutträger haben fast keine Auswahl

Wen wählen? Für diese anspruchsvolle Frage verspricht bekanntlich das Online-Tool Smartvote den Bürgerinnen und Bürgern klare Antworten. Auf die Kommastrichliste genau spuckt der Algorithmus den Wunschkandidaten nach Ausfüllen des Fragebogens aus. Doch die klamme Frage bleibt: Ist Politik wirklich messbar? Die Parteien finden: offenbar nicht. Sie haben deshalb wieder viel Zeit und Energie in die Gestaltung ihrer Werbeprospekte investiert. Das Sichten der bunten Prospekte wird so - im Gegensatz zum nüchternen Anklicken der Smartvote-Fragen - zu einem geradezu sinnlichen Erlebnis, zu einem Schwelgen in Farben, Fotos und Parolen.

Wobei gerade diese dann doch etwas enttäuschend ausgefallen sind. «Heute

braucht es mehr als plumpe Schlagworte», so die treffende Forderung eines Piraten. Trotzdem fordert er im selben Abschnitt: «Freiheit statt Totalüberwachung». Wer würde ihm da widersprechen? Auch beim Reizwort «Digitalisierung» herrscht Konsens (sie gilt als Chance). Wobei allerdings bei der FDP die künstliche Intelligenz bereits die Herrschaft übernommen hat. Konsequenterweise fordern die Liberalen deshalb die «Digitalisierung von Menschen für Menschen».

Die Erkenntnis also nach einer oberflächlichen Sichtung des Materials: Die Grossratskandidaten des Berner Wahlkreises sind sich im Grossen und Ganzen einig. Die SVP fordert «mehr Freiraum für junge Köpfe» und «bezahlbare Krankenkassenprämien», die

SP einen «innovativen Bildungs- und Arbeitsplatz». Offenbar will sich keiner der Kandidaten gegen Jobs, Sicherheit oder Bildung engagieren. Stattdessen sind alle für «Zukunft» und «Gesundheit», wollen den «Menschen ins Zentrum stellen», lehnen Gewalt und Umweltzerstörung ab. Und bei der BDP kandidiert jetzt sogar ein Gsoa-Mitglied. Bei derart grosser Übereinstimmung, ja Beliebtheit müssen also für die individuelle Wahlentscheidung andere Unterscheidungsmerkmale herangezogen werden. Beispielsweise das Aussehen.

Denn heutzutage gilt: Politik ist zum Grossteil Identitätspolitik. Für Brillenträger dürfte deshalb die Tatsache aufschlussreich sein, dass sie bei der BDP nur von einer einzigen Person

vertreten werden. Hingegen sind bei der SP sagenhafte 15 Kandidaten bebrillt. Einfach die Wahl auch für Hutträger (Mütze zählt nicht): Für sie reduziert sich die Auswahl auf zwei Kandidaten, einen jungen und einen etwas älteren Grünen. Aber wem soll man seine Stimme als Schnauzträger geben? Hier muss das Los entscheiden: SVP und PDA halten sich hier die Waage (beide 2). Der ästhetische Ansatz stösst hier an seine Grenzen. Werfen wir deshalb einen Blick auf die Hobbys. Stichwort «Familie».

Bei diesem Klassiker kann man eigentlich nichts falsch machen. Einfach die Reihenfolge sollte eingehalten werden, etwa so: «Familie, Eishockey, Fussball, Hühnerhaltung» (Thomas Hofstetter, FDP). Kinderlose werden hingegen bei

den Jungfreisinnigen fündig: «Katzen & Politik» (Pascal Koch) und «Spazieren mit Hund» (Simone Richner). Aufschlussreich auch die Wahl der Genussmittel: Die jungen Grünliberalen mögen «Gin Tonic», «Bier» und «Mojitos». Wer hingegen Zigaretten und Fussball schätzt, dem sei Fabian Bauer (SP) empfohlen «YB, Chongqing-Fan, Raucher». Für Kiffer empfiehlt sich Silvan Müller von den Jungsozialisten («sollten uns in einen Kreis setzen und einen Joint rauchen»). Schlagworte alleine bringen es also nicht mehr. Einige Kandidaten versuchen es deshalb jetzt mit Aphorismen: «Für einen städtischen Kanton und eine kantonale Stadt» (Peter Marbet, SP) oder «Ökologie ökonomisieren und Ökonomie ökologisieren» (Johannes Schwarz, GLP). Dann vielleicht doch lieber smartvoten.